

neue Wege zu gehen, den Dialog mit Vertretern der rumänischsprachigen Gemeinschaften in Rumänien, Moldova und der Ukraine voranzubringen, ein empirisch arbeitendes Forschungsnetzwerk zu etablieren und auf diese Weise einen wertvollen Beitrag zur Modernisierung des Wissenschaftsbetriebs in den rumänischsprachigen Gemeinschaften zu leisten.

Frankfurt am Main

JÜRGEN ERFURT

HORST FRIEDRICH ROLLY: *Soziale Arbeit in Bulgarien*. Biblion: München 2005 (= Bulgarische Bibliothek, 8). 186 Seiten. ISBN 3-932331-51-6.

Bulgarien befindet sich seit über anderthalb Jahrzehnten auf dem Weg tief greifender Veränderungen. Mehr noch als das unmittelbar sichtbare Alltagsleben, in dem auch viele Kontinuitäten auffallen, wandeln sich das politische und gesellschaftliche System und die Institutionen. Vor allem die Anpassung an Standards der EU, denen wenigstens oberflächlich zu entsprechen ist, hat das Land zu zahllosen Reformen veranlasst. Sie betreffen das gesamte öffentliche Leben, von der Wirtschaft über die Justiz, Verwaltung, die Sicherheitsorgane bis zum Schulsystem und natürlich auch dem Sozialwesen.

Mit dem Buch „Soziale Arbeit in Bulgarien“, das 2005 in der Reihe „Bulgarische Bibliothek“ im Biblion-Verlag erschienen ist, setzt sich der Erziehungswissenschaftler Horst Friedrich ROLLY zum Ziel, diesen Veränderungsprozess für den Bereich der Sozialen Arbeit zu beschreiben. Zur „Sozialen Arbeit“ gehören für ihn alle Tätigkeiten, die zur Bewältigung von sozialen Problemen in der Gesellschaft beitragen, gleich ob staatlich oder zivilgesellschaftlich oder auch kommerziell organisiert, solange sie professionell (auch im Rahmen von ehrenamtlichem Engagement) und wissenschaftlich fundiert sind (S. 17). Ebenfalls zum Bereich der Sozialen Arbeit gehören für Rolly die Normen und Werte des gesamtgesellschaftlichen Systems, auf deren Grundlage erst zu bestimmen ist, was in der Gesellschaft als Problem gesehen wird und einer Behandlung unterzogen werden sollte.

Damit stellt sich der Autor einer echten Herausforderung. Um dieses breite Themenfeld abzudecken, muss man sich auskennen mit dem Bildungssystem, dem Gesundheitswesen, der Kinderbetreuung inklusive den komplexen Problemen der Heime, dem Strafvollzug, dem Sozialversicherungswesen, den Religionsgemeinschaften und dem Non-Profit-Sektor, um nur einige zu nennen. Zudem sind, wie eingangs erwähnt, diese Bereiche in Bulgarien dauernden Veränderungen unterworfen, sowohl was die gesetzlichen Grundlagen angeht (gar nicht zu reden von den zahllosen Regelungen unterhalb der gesetzlichen Ebene) als auch in Bezug auf die konkrete Situation der jeweiligen Institutionen. Diese weicht in der bulgarischen Alltagspraxis meistens stark von dem ab, was in Gesetzestexten und Verordnungen eigentlich vorausgesetzt wird. Das macht es schwer, den Überblick zu bewahren, obwohl im Prinzip zu allen Transformationen reiches und aktuelles Material auch in westlichen Sprachen zur Verfügung steht: von den Gesetzestexten über Studien aus dem akademischen Bereich, Arbeitsberichte und Lageanalysen von NGOs wie etwa dem Bulgarischen Helsinki Komitee, bis hin zum Monitoring der EU.

Rollys Arbeit stützt sich in weiten Teilen auf eine Studie zur Bestandsaufnahme und Bedarfsanalyse staatlicher Einrichtungen der Sozialfürsorge, die er 1994 angefertigt hat. In den Jahren 2000 bis 2003 hat er dieses ursprünglich gründlich ermittelte Material um weitere Lektüre und Recherchen vor Ort ergänzt, insbesondere Gespräche mit Experten von Ministerien, Hochschulen und zivilgesellschaftlichen Organisationen einschließlich der orthodoxen Kirche.

Rolly ist Professor für Vergleichende Erziehungswissenschaften an der Theologischen Hochschule Friedensau in Sachsen-Anhalt, die aus einer Ausbildungsstätte der Siebenten-Tags-Adventisten hervorgegangen ist. Rollys Vorzug ist, dass er nicht nur über langjährige Erfahrung in der Theorie der Sozialen Arbeit verfügt, mit zahlreichen Publikationen, die um dieses Thema kreisen, sondern Soziale Arbeit auch in ihren vielfältigen praktischen Aspekten kennt, nicht zuletzt aus der Entwicklungsarbeit in Indien. Auf diese Weise fällt es ihm nicht schwer, das Thema „Soziale Arbeit in Bulgarien“ einerseits theoretisch zu fundieren, und andererseits aufzuzeigen, in welche Richtung die sehr unterentwickelte Sozialarbeit in Bulgarien sich praktisch bewegen sollte, wenn sie könnte.

Sein Buch gliedert er in sieben Kapitel. Auf die Einleitung (Kapitel 1) folgt ein Grundlagenteil (Kapitel 2), in dem es um die Position des Wohlfahrtswesens zwischen Zivilgesellschaft und politischem System geht. Kapitel 3 stellt mit 65 Seiten den vom Umfang her bedeutendsten Abschnitt dar. Unter dem Titel „Historische, soziale und kulturelle Aspekte der Sozialen Arbeit in Bulgarien“ versammelt es Hintergründe: die wirtschaftliche Not, in die weite Teile der Bevölkerung durch den Systemwandel ab 1989 geworfen wurden; Probleme der Elitenformation und des Klientelismus; die Vorbereitungen auf den EU-Beitritt, der Anfang 2007 vollzogen wurde; die Wahrung von Menschenrechten, die besonders für ethnische Minderheiten oder auch Gruppen wie psychisch Kranke nach wie vor problematisch ist; Fragen der demographischen Entwicklung und der ethnischen Zusammensetzung der Bevölkerung. Damit gelangt Rolly schließlich zum Problem der gesellschaftlichen Integration der rund 300000 bis 500000 in Bulgarien lebenden Roma sowie der Bildungschancen anderer Minderheiten.

Kapitel 4 zur Sozialpolitik ist mit 19 Seiten relativ kurz. Ein Abschnitt widmet sich dem Bestandserhalt und der Erneuerung der staatlich-institutionellen Sozialfürsorge (im Rahmen der Verwaltungsreform und der Reform des Sozialgesetzes). Dann folgen ein Abschnitt über die Reform von staatlichen Versorgungsleistungen (Renten, Krankenversicherung, Sozialhilfe) und ein letzter Abschnitt über Soziale Arbeit im Strafvollzug. Dieser war (und ist) in Bulgarien allerdings problematischer als Rolly feststellen konnte, der sich fast ausschließlich auf Informationen der Gefängnisverwaltung selbst stützt¹.

Der Rolle von Nichtregierungsorganisationen bei der gesellschaftlichen Entwicklung nach 1989 ist Kapitel 5 (mit 21 Seiten) gewidmet. Hier werden zunächst die allgemeinen Probleme benannt, unter denen dieser Sektor im postsozialistischen

¹ Einen realistischen Einblick in die Zustände in Gefängnissen geben z.B.: Human Rights in Bulgaria in 2004. Annual Report of the Bulgarian Helsinki Committee, March 2005. – Human Rights in Bulgaria's Closed Institutions. Bulgarian Helsinki Committee, June 2006. – Beide erhältlich von www.bghelsinki.bg.

Bulgarien leidet, vor allem verglichen mit der Bundesrepublik Deutschland oder Österreich, wo zivilgesellschaftliche Träger wie Kirchen und Wohlfahrtsverbände eine überragende Bedeutung im Sozialwesen haben. Ein Abschnitt dieses Kapitels geht speziell auf die Dezentralisierung und Privatisierung der Sozialen Arbeit ein, besonders die Öffnung des Marktes der Sozialdienstleistungen für NGOs. Dieser Abschnitt ist mit Sachstand 2003 im Rahmen dieses Buches relativ aktuell.

Das 6. Kapitel schneidet auf 16 Seiten den Themenbereich der Fachausbildung für Sozialarbeit und Sozialpädagogik an den Hochschulen an. Größere Teile des Kapitels sind allgemeinen Entwicklungen im Hochschulwesen gewidmet (der Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen, Akkreditierung von Hochschulen, Einführung von Credit Points). Mit Hilfe einer Arbeit von N. VLADINSKA ist Rolly in der Lage, die berufliche Fachausbildung für Sozialarbeit im sozialistischen Bulgarien auf zwei Seiten anschaulich zu machen². Nützlich und anschaulich sind ebenfalls die beiden vorgestellten Lehrpläne der Sv.-Kliment-Ochridski-Universität in Sofia und der Freien Universität Varna aus neuerer Zeit (S. 148–150). Rolly kommt zu dem Ergebnis, „dass die Ausbildungsgänge für Sonder- und Rehabilitationspädagogik auf einem international anerkannten Stand sind, ein akzeptables Lehrangebot vorweisen und über eigene Forschungsergebnisse verfügen“ (S. 155). Es wäre allerdings spannend gewesen, auch zu schauen, in welche Arbeitswelt die Absolventen dieser Studiengänge danach entlassen werden, und welche Chancen sie dort haben, das Gelernte angemessen umzusetzen.

Kapitel 7 ist dazu gedacht, prozessanalytische Schlussfolgerungen zu ziehen. Es gliedert sich in die drei Bereiche a) Sozialhilfe, Arbeitsmarktpolitik und Armutsbekämpfung, b) zivilgesellschaftliche Entwicklungen und NGOs, c) Menschenrechte und Minderheitenpolitik.

Mit dem Vorhaben, eine „übergreifende Prozessanalyse des in einem Transformationsprozess sich befindenden Sozialwesens“ (S. 9) zu bieten und dabei „für die komplexe Interaktion unterschiedlicher Akteure auf Mikro-, Meso- und Makroebene einen theorieintegrierenden Mehrebenenansatz“ (ebd.) zu verwenden, geht das Buch auf vielerlei Veränderungsvorgänge ein. Zu kurz kommt dagegen, den Bereich „Soziale Arbeit“ für Bulgarien zunächst einmal in Grundzügen klar zu machen. Hilfreich wäre es gewesen, den Schilderungen einzelner Veränderungsprozesse und Reformversuche sowie den theoriegestützten Grundsatzserklärungen, was Sozialarbeit im Idealfall tun soll, hin und wieder einen zusammenfassenden Absatz hinzuzufügen, in dem klar und alltagsnah festgestellt wird, wie es denn nun in Bulgarien um den besprochenen Aspekt im Moment (bei Redaktionsschluss) eigentlich bestellt ist: Welche Einrichtungen und Regelungen gibt es, was leisten sie, wo liegen Probleme? Auch ein paar Tabellen zu Zahl und Größe sozialer Einrichtungen hätten hier zur Übersicht beigetragen³.

² In der Bibliographie noch als unpubliziertes Material aufgeführt, siehe aber: VLADINSKA, N.: „Tendencii v razvitiu obučenija social'noj rabote i social'noj pedagogike v Bolgarii“. In: *Obučenie social'noj rabote: sostojanie i perspektivy. Materialy meždunar. kongr. škol soc. raboty [Amsterdam 1994 i Gonkong 1996]*. Hg. V. G. BOČANOVA. Moskau 1997, S. 115–122.

³ Zwei grundlegende Tabellen liefert z.B. Boryana GRIGOROVA: „Organization and Financing of the Social Services in Bulgaria“. In: *British Journal of Social Work* (2002) 32, 1103–1107. –

Wer ohne besonderes Vorwissen zur Sozialpolitik in Bulgarien danach strebt, sich anhand des Buches schnell ein Bild zu machen, bekommt wenig praktische Orientierung. Ein großer Teil der geschilderten Prozesse fand in den 1990er Jahren statt, ohne dass die Veränderungen damit abgeschlossen wären. Bis heute (2007) wandelt sich der Bereich der staatlichen und nicht-staatlichen Wohlfahrtspflege stark. Viele wirklich drängende Probleme müssen überhaupt erst angegangen werden. Fragen, an denen im Moment gearbeitet wird, sind nach wie vor die gesellschaftliche (und schulische) Integration von Roma, alle Fragen der Diagnose, Behandlung und der Selbstbestimmungsrechte psychisch Kranker, das Vormundschaftsrecht und seine Anwendung, die Betreuung von Kindern ohne ausreichende elterliche Fürsorge, die Qualifikation des Personals in staatlichen Betreuungseinrichtungen, die Methoden der Suchtprävention und -therapie, und vieles mehr.

Mehr konkrete Landeskenntnis und etwas Sprachkenntnis hätten geholfen, eine Reihe von Fehlern und Unsauberkeiten zu vermeiden, die beim Lesen stören: bei der Schreibweise von bulgarischen Namen, bei der Wiedergabe von geschichtlichen Klischees zum Osmanischen Reich oder bei Aussagen zum Frühmittelalter auf dem Balkan, wie etwa der Frage, welches Alphabet der gelehrte Mönch Kyrill im neunten Jahrhundert erfunden hat (es war nicht das kyrillische). Für das eigentliche Thema des Buches sind diese Dinge nicht ausschlaggebend, aber es gilt wie stets: Präzision in Randbereichen würde signalisieren, dass auch die Substanz des Buchs sorgfältig recherchiert ist.

Sofia

CHRISTIAN GEISELMANN

OLIVER JENS SCHMITT: *Levantiner. Lebenswelten und Identitäten einer ethnokonfessionellen Gruppe im osmanischen Reich im „langen 19. Jahrhundert“*. R. Oldenbourg Verlag: München 2005 (= Südosteuropäische Arbeiten 122). 514 S. ISBN 3-486-57713-1.

In der Literatur wurde die ausgesprochen schwer zu greifende bzw. greifbar zu machende ethnokonfessionelle Gruppe der Levantiner zwar nicht vollkommen vernachlässigt – sie wurde in zahllosen Arbeiten häufig erwähnt, Einzelaspekte (i. d. R. aus dem Problemkreis der Beziehungen einzelner Interessengruppen oder bestimmter Individuen aus ihrer Mitte zu europäischen Mächten oder auch die ökonomische Bedeutung der Levantiner) bisweilen auch ausführlicher behandelt – eine Überblicksdarstellung stand bislang jedoch aus. Ein Grund hierfür bestand – davon einmal abgesehen, dass sie keine einheitliche Gruppe darstellten, kein Bestandteil des osmanischen Millettsystems bildeten und juristisch Untertanen verschiedener Staaten waren – darin, dass die Quellen, wenngleich diese nicht unzugänglich waren, so doch über eine Vielzahl von Archiven in weiten Teilen Europas sowie des Nahen und Mittleren Ostens verteilt sind. Hinzu tritt die äußerst negative Beurteilung der Levantiner durch die europäischen Reisenden und Diplomaten, bes. des 19. Jh.s, allerdings auch

Einen aktuellen Überblick bekommt man aber auch laufend auf der website des Bulgarischen Statistikamts www.nsi.bg (dort → *obštество* → *socialni statistiki*).